

Persönlich: Mirjam Sigrist

«Ohne uns geht es nicht»

Vor 200 Jahren wurde Florence Nightingale geboren. Sie gilt als Begründerin der modernen Krankenpflege. Wie sehen ihre Nachfolgerinnen den Beruf? Vor welchen Herausforderungen stehen sie? Wir haben fünf Mitarbeiterinnen der Lindenhofgruppe gefragt. In dieser Ausgabe steht Mirjam Sigrist, stellvertretende Abteilungsleiterin Viszeralchirurgie, Rede und Antwort.

Interview: Rolf Marti

Krankenpflege: Über welche Wege sind Sie in Ihre Funktion gelangt?

Mirjam Sigrist: Ich bin Quereinsteigerin. Nach der Matura studierte ich Musik. Aber immer die erste Geige spielen, das war mir auf Dauer zu einsam... (lacht). Mir fehlte das Team. Also ging ich zur

Leistungsbereitschaft hochzuhalten. Entscheidend ist, auf die individuellen Bedürfnisse der Teammitglieder einzugehen und eine gute Work-Life-Balance zu ermöglichen. Die Ansprüche an unser Team sind aufgrund der hohen Bettenauslastungen enorm. Da bedarf es guter Erholung. Es muss genügend Zeit und Raum für Familie und Hobbys bleiben. Wichtig ist mir zudem, Teilzeitmitarbeitenden gute Rahmenbedingungen zu bieten – insbesondere während der Familienphase. Indem wir flexibel auf ihre Bedürfnisse eingehen, können wir qualifizierte Fachkräfte im Beruf und in der Lindenhofgruppe halten. Viele von ihnen arbeiten nach der Familienphase wieder hochprozentig. Es ist nicht immer einfach, die unterschiedlichen Erwartungen der Teammitglieder und die Bedürfnisse des Betriebs unter einen Hut zu bringen. Manchmal ist Einsatzplanung wie Tetris spielen für Fortgeschrittene. Um zu guten Ergebnissen zu gelangen, braucht es im Team gegenseitiges Verständnis und eine wertschätzende Haltung. Beides zu fördern, gehört ebenfalls zu meinen Aufgaben.

‘

Die Einsatzplanung ist ein wichtiges Instrument, um die Motivation und die Leistungsbereitschaft hochzuhalten.

’

Berufsberatung. Dort holte mich die familiäre Prägung ein: Mutter Pflegefachfrau, Vater Arzt. Mit dreissig absolvierte ich die Pflegeausbildung an der damaligen Lindenhofschule, später bildete ich mich in Palliative Care weiter. Heute leite ich auf der Viszeralchirurgie zusammen mit dem Abteilungsleiter ein gut vierzigköpfiges Team, koordiniere das Tagesgeschäft, arbeite am Bett und verantworte die Einsatzplanung für unser Team.

Wo sehen Sie die grösste Herausforderung in Ihrem Verantwortungsbereich?

Bei der Einsatzplanung. Sie ist ein wichtiges Instrument, die Motivation und die

Martin Clauser



Zu meinen Aufgaben gehört auch, das gegenseitige Verständnis und die wertschätzende Haltung im Team zu fördern.



Mirjam Sigrüst ist Pflegefachfrau HF mit einem CAS in Palliative Care. Sie arbeitet als stellvertretende Abteilungsleiterin auf der Viszeralchirurgische Bettenstation des Lindenhospitals in Bern.

Wie tragen Sie zur Entwicklung der Pflege bei?

Palliative Care ist nicht die Kernkompetenz unserer Abteilung. Trotzdem machen wir unseren unheilbar kranken Patientinnen und Patienten das Angebot, für die letzte Phase ihres Lebens bei uns auf der Akutabteilung zu bleiben, sofern die Situation keine spezialisierte Palliative Care erfordert. Das bietet den Vorteil, dass sie das Team bereits kennen und sich nicht noch einmal auf eine neue Umgebung einstellen müssen. Von den Betroffenen und deren Angehörigen wird das überaus geschätzt. Da ich mich intensiv mit dem Thema Palliative Care befasse, gehört es zu meinen Aufgaben, unseren Teammitgliedern Wissen zu vermitteln und sie zu coachen. So kann ich auf unserer Abteilung zur Entwicklung der Pflege beitragen. Ich bin stolz, dass wir unseren Patientinnen und Patienten das Angebot machen können, in der letzten Lebensphase auf der Station zu bleiben.

Autor

Rolf Marti, komma pr – Büro für Kommunikation

Was wünschen Sie sich für Ihr Berufsfeld?

Pflegefachpersonen leisten eine für die Gesellschaft extrem wichtige Arbeit. Aber die Gesellschaft bringt uns dafür nicht immer die entsprechende Wert-

Ich bin stolz, dass wir unseren Patientinnen und Patienten das Angebot machen können, in der letzten Lebensphase auf der Station zu bleiben.

schätzung entgegen. Im Gegensatz zu den Patientinnen und Patienten: Von ihnen erfahren wir grosse Dankbarkeit. Ich finde, wir können mit viel Selbstbewusstsein mehr Unterstützung durch Politik und Gesellschaft einfordern – bezüglich Arbeitsbedingungen, Aus- und Weiterbildung und Lohn. Denn ohne uns geht es nicht.

FLORENCE NIGHTINGALE

Einflussreiche Reformerin

Florence Nightingale wurde nach ihrem Einsatz im Krimkrieg (1853 bis 1856) zur einflussreichen Reformerin des Sanitätswesens und der Gesundheitsfürsorge. Um ihren Anliegen Gehör zu verschaffen, nahm sie gezielt Einfluss auf die Politik. Möglich machte dies ihre enorme Popularität in Grossbritannien, die ihr den Zugang zu einflussreichen Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Politik ebnete. Ihre Beziehungen reichten bis ins Königshaus. 1856 wurde sie sogar von Königin Victoria zu einem informellen Treffen nach Schottland eingeladen.

Im Anschluss an das Gespräch mit der Königin traf Florence Nightingale den amtierenden Kriegsminister. Dieser teilte ihr Anliegen, die militärische Gesundheitsfürsorge zu reformieren. Florence Nightingale erhielt den Auftrag, der Regierung einen geheimen Bericht mit Empfehlungen zu unterbreiten. In diesem Bericht dokumentierte sie die gravierenden Mängel der militärischen Gesundheitsfürsorge und forderte unter anderem Verbesserungen bei den Hygienemassnahmen, der Ausbildung von Ärzten und Pflegerinnen sowie den allgemeinen Lebensbedingungen einfacher Soldaten. Als Ergänzung zu den Lazaretten empfahl sie die Einrichtung zentraler Militärkrankenhäuser.

Einfluss auf die Gesundheitspolitik nahm Florence Nightingale auch mit ihren Publikationen, die meistens eine grosse Leserschaft fanden. Kennzeichnend für ihre Berichte war, dass sie statistisches Material visuell aufbereitete. So machte sie komplexe Sachverhalte für Laien verständlich. Sie schrieb prägnant, gelegentlich sarkastisch. Um ihre Ziele zu erreichen, übte sie zuweilen auch Druck aus. Als sich die Einsetzung einer Untersuchungskommission zum Sanitätswesen verzögerte, drohte sie dem Kriegsministerium, einen Bericht über ihre Erfahrungen während des Krimkriegs zu veröffentlichen.